

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung f. d. Anzeiger

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 50. Postfachkonto 188 67 Frankfurt



Anzeigen f. d. Raum 30 Pfr

Gall-Turnier in Flörsheim a. M. am 4., 5. und 6. Juli 1931

Stelle oder deren Raum 12 Pfennig, aus-
nahmen die 6-gelappte Bettstelle oder deren
Preis beträgt 80 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 74

Samstag, den 27. Juni 1931

35. Jahrgang

Frankreichs Antwort

Die ungeschützten Annuitäten sollen gezahlt werden, Frankreich will jedoch den entsprechenden Betrag der Internationalen Zahlungsbank als Kredit überweisen.

Washington, den 26. 6. (WTB.) Die französische Antwortnote auf den Hoover-Vorschlag wurde hier kurz nach 15 Uhr (MEZ) veröffentlicht. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß es bestimmt zu einer Einigung zwischen Washington u. Paris kommen werde, wenn auch gewisse Details noch der Glättung bedürfen.

Zwischen Washington und Paris.

Kompromiß in Aussicht? — Amerika ist hoffnungsvoll.
Washington, 26. Juni.

Die französische Antwortnote auf den Hoover-Vorschlag wurde heute veröffentlicht. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß es bestimmt zu einer Einigung zwischen Washington und Paris kommen werde, wenn auch gewisse Details noch der Glättung bedürfen.

Aus Frankreichs Antwortnote.

Der Hooverplan in der französischen Kammer.
Paris, 26. Juni.

Die Kammerführung wurde um 3 Uhr bei außerordentlichem Andrang mit der Verlesung der verschiedenen Resolutionen über den Vorschlag Hoovers eröffnet. Ministerpräsident Laval ergriff sofort das Wort, um die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten und alsdann die Antwortnote der französischen Regierung zu verlesen.

In der Antwort, die im übrigen nichts Neues enthält, sind wesentliche des französischen Gegenvorschlags schon angedeutet, heißt es u. a.:

Die Regierung möchte vor der Weltmeinung die Ausübung des neuen Opfers unterstreichen, das man von Frankreich nach all den Opfern verlangt, die es bereits gebracht hat. Um die Anregungen des Präsidenten Hoover zu beantworten, ist die französische Regierung bereit, die französischen Kammer zu bitten,

Frankreich vorübergehend und auf die Dauer von einem Jahr auf die Zahlungen von seinen Deutschlands verzichtet.

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Charakter als die Schuldzahlungen und sind besonders auf die Kreditbeschränkungen und auf die Zurückhaltung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

der BIZ eine Summe zur Verfügung zu stellen, die dem französischen Anteil der ungeschützten Zahlung gleichkommt.

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Charakter als die Schuldzahlungen und sind besonders auf die Kreditbeschränkungen und auf die Zurückhaltung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

der BIZ eine Summe zur Verfügung zu stellen, die dem französischen Anteil der ungeschützten Zahlung gleichkommt.

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Charakter als die Schuldzahlungen und sind besonders auf die Kreditbeschränkungen und auf die Zurückhaltung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Charakter als die Schuldzahlungen und sind besonders auf die Kreditbeschränkungen und auf die Zurückhaltung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Charakter als die Schuldzahlungen und sind besonders auf die Kreditbeschränkungen und auf die Zurückhaltung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Charakter als die Schuldzahlungen und sind besonders auf die Kreditbeschränkungen und auf die Zurückhaltung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

bestätigung mit, in der die Regierung der Vereinigten Staaten die Berücksichtigung der französischen Einwände bei der Beratung des Hooverischen Vorschlags zusagt.

Stimson zu Frankreichs Antwort.

Nicht in vollem Umfang befriedigend.

Washington, 26. Juni.

In einem Kommuniqué zur französischen Antwortnote gibt Stimson seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Frankreich bereit ist, für ein Jahr auf sämtliche deutsche Zahlungen zu verzichten. Mehr habe Hoover nicht vorgeschlagen; insbesondere habe ihm eine Revision der internationalen Schuldenverträge, einschließlich der mit Amerika geschlossenen, ferngelegen.

Ueber das Verfahren, durch das der einjährige Aufschub aller Zahlungen erreicht werden könne, müßten noch Verhandlungen geführt werden; denn Frankreichs Vorschlag erfülle die vom Präsidenten geplante Erleichterung der Schuldnerstaaten nicht in vollem Umfang. Da bereits mehrere Mächte Hoovers Plan zugestimmt hätten und der 1. Juli nahe sei, seien Mellon und Edge bemüht, mit der französischen Regierung zu einer möglichst schnellen Einigung zu gelangen.

Stimsons Besuch, schon am Samstag nach Europa abzureisen, ist auf die Ueberzeugung zurückzuführen, daß jetzt die Zeit gekommen ist, da er mit Nutzen persönlich an den inoffiziellen Besprechungen und Verhandlungen teilnehmen kann, die in Europa im Gange sind. In Europa wird Stimson durch persönliche Eindrücke und durch das Gewicht seiner hohen Stellung viel dazu beitragen können, die Einigung über die notwendigen Details der einjährigen Zahlungspause durchzuführen.

Im Staatsdepartement ist man der Ansicht, daß der Grundstein für das Gelingen des Hoover-Vorschlags glücklich gelegt sei. Von jetzt an dürfe für die nächsten Wochen der Schwerpunkt der diplomatischen Arbeit in Europa liegen.

Eine Falle.

Hoover soll den Youngplan garantieren.

Paris 26. Juni. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, wenn Hoover einwandfrei bestätigte bzw. garantierte, daß der Youngplan nach einem Jahr wieder in seinem vollen Umfang in Kraft trete

und daß die französischen Rechte in keiner Weise in Frage gestellt werden sollen, so sei es möglich, daß die Kammer in irgend einer Form auch auf die ungeschützten Zahlungen verzichten werde. Die französischen Gegenvorschläge hätten hauptsächlich bezweckt, eine Erklärung Hoovers über die Unverletzbarkeit des Youngplanes hervorzuheben. Letztere Feststellung werde es der Regierung ermöglichen, den Sturm in der Kammer zu beschwichtigen.

Wenn es zutreffen sollte, daß Frankreich dieses Verlangen an Hoover stellt, so muß man dies schon als eine Falle bezeichnen. Neben der Erleichterung der augenblicklichen Lage sollte der Vorschlag des amerikanischen Präsidenten ja gerade dazu dienen, Zeit für eine neue Regelung der ganzen Reparationsfrage zu gewinnen, da ja heute außer Frankreich und Belgien wohl niemand mehr den Youngplan für durchführbar hält. Wir glauben indessen, daß Hoover etwas vorsichtiger ist als Wilson, der ahnungslos in die französische Falle gegangen war, und daß er die französische Zumutung durchschaut.

Der Optimismus in Washington.

Die Regierung in Washington ist sichtlich bemüht, alles zu vermeiden, was eine Verwirklichung des Hooverplanes als zweifelhaft erscheinen lassen könnte. Was über die Besprechungen Stimsons mit Claudel durchsickert, klingt zwar recht optimistisch, doch macht man sich schon auf eine längere Dauer der Verhandlungen gefaßt.

Die französische Forderung, daß die Reichsregierung den ungeschützten Teil der nächsten Youngjahreszahlungen als Sicherheit für eine entsprechende Anleihe bei der BIZ hinterlegt, wird von der amerikanischen Regierung wenigstens in der von Frankreich vorgelegten Fassung abgelehnt.

Wie der Kompromiß ausfallen wird, ist völlig ungewiß, doch erwartet man in Washington, daß die Pariser Regierung leichten Endes nachgeben und sich von Mellon und Stimson überzeugen lassen wird, daß der Hoover-Vorschlag keineswegs eine Bedrohung des Youngplanes bedeutet.

Reichsfreiherr vom und zum Stein.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 29. Juni.

Überall in deutschen Landen wird aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Todestages des Freiherrn vom und zum Stein gedacht, des Mannes, der in Zeiten tiefer nationaler Erniedrigung und Demütigung den Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg hochgehalten hat, der seine Lebensarbeit dieser Idee weihte und mit den Reformen, die er einführte, den Grundstein legte zu dem Werke der Neugründung des Deutschen Reiches. Der Reichsfreiherr, der von sich sagen durfte: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland...“, weil er selber nur dem Reiche — dem damals freilich völlig zerstückelten und daher politisch ohnmächtigen Reiche — angehörte, war der rechte Bahnbrecher des neuen Reichsgedankens, dessen Verwirklichung erst viel später Bismarck gelungen ist. Über ohne Steins Vorarbeit wäre dieses Bismarcksche Werk nicht denkbar.

Als Sproß eines alten ritterschaftlichen Geschlechts am 26. Oktober 1757 in Rastau geboren und dort aufgewachsen, trat Stein bald nach Beendigung seines Studiums in preussische Dienste über; wie er selbst sagt, aus Begeisterung für Friedrich den Großen. Zuerst betätigte er sich im Bergbau, wo er unter dem Minister Heinich arbeitete. Dessen freiere handelspolitische Anschauungen einen bedeutenden Einfluß auf ihn ausübten. Zum Direktor der westfälischen Bergwerke ernannt, richtete er hier sein ganzes Streben darauf, der planlosen Bewirtschaftung der privaten Bergwerke ein Ende zu machen und sie einer strenger staatlichen Aufsicht zu unterwerfen. Bald wurde er an die Märkisch-Cleve'sche Kriegs- und Domänenkammer berufen. Im Gegensatz zu anderen Provinzen der damaligen preussischen Monarchie hatten im Westen die „Landstände“ politische Rechte behalten und die Unfreiheit der Bauern war fast überall aufgehoben. Stein lernte diese freieren Verhältnisse genau kennen und ihren wahren Wert schätzen. Er selbst führte bedeutende wirtschaftliche Reformen durch, die insbesondere der Landbevölkerung völlige Handelsfreiheit gewährten. Bald darauf wurde er Oberpräsident der ganzen Provinz Westfalen. Mit Freuden übernahm er dieses schwere Amt, konnte er doch seine angefangenen Reformen in größerem Maße als bisher durchführen. Mancherlei Schwierigkeiten, die sich ihm naturgemäß boten, wußte er mit tüchtiger Entschlossenheit zu begegnen.

Als Stein im Herbst 1804 als Minister des Handels und der Finanzen nach Berlin berufen wurde, erkannte er sehr schnell, woran Preußen krank: am Absolutismus, an der Kabinettsregierung. Aber bevor noch Stein sein Reformwerk durchführen konnte, brach der preussische Staat unter dem Ansturm Napoleons im Winter 1806/07 zusammen. Jetzt konnte Stein sein Genie durch die Tat beweisen. Gegen heftige Widerstände setzte er die Aufhebung der persönlichen Leibeigenschaft, die Bauernbefreiung, die Städteordnung, die Aufhebung der Zölle, sowie die innere Reform der Verwaltung und Regierung durch. Bei all seinem Tun leitete ihn die Idee: „... Einen sittlichen, religiösen, vaterländischen Geist in der Nation zu heben, ihr wieder Mut, Selbstvertrauen und Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für Unabhängigkeit von Fremden und für Nationallehre einzufößen“. Möchte ihn auch Napoleon bekämpfen, mochten schließlich Mißgunst und Intrigen ihn aus Amt und Staat verdrängen, ihn, den einzigen Mann, der die Hoffnung auf die Zukunft hätte stärken können. Dies alles konnte Stein in seinem Werke nur bestärken.

Unablässig war Stein für die Befreiung von französischer Knechtschaft tätig. Mit seinen Freunden Scharnhorst und Gneisenau bemühte er sich, die Geister gegen die Fremdherrschaft zu wecken und gemeinsam mit Rußland und Oesterreich den Kampf mit Napoleon aufzunehmen. Da fangen die Franzosen eines Tages einen vertraulichen Brief von ihm ab und, von Napoleon geachtet, muß er fliehen. Erst geht er nach Döberitz, dann — 1812 — ruft ihn der Zar als politischen Berater an seine Seite. Er wirbt dort weiter für die Befreiung Preußens und Deutschlands vom französischen Joch. Nach der berühmten „Konvention von Tauroggen“ ging Stein nach Königsberg. Und es ist ein fast tragischer Zug: was Stein jetzt leistet, 1813 als Verwalter des „befreiten Gebietes“, als Organisator der bürgerlichen Hilfsquellen — er unternimmt es als Beauftragter, als Vertrauensmann des russischen Kaisers.

Den beginnenden Befreiungskrieg verfolgt er mit glühendem Interesse und begibt sich nach Dresden, um an der Spitze eines Zentralverwaltungsrates ganz Deutschland zum Kampf gegen Napoleon zu organisieren. Und als die Befreiung 1814 gelungen war, galt sein Wirken auf dem Wiener Kongreß nur seiner Idee: Deutschland! Steins Genie fand dort aber nur Egoisten und kleine Geister und keine Schicksalshelfer. So verließ er den Wiener Kongreß, um sich in seine Heimat zurückzuziehen. Er sehnte sich nach Ruhe, und konnte doch von sich sagen, daß er, den Napoleon wie keinen anderen gehaßt hatte, mit Anspannung seiner ganzen Geisteskraft zur Befreiung Preußens beigetragen hatte. Die Jahre des Alters, die er meist auf seinem westfälischen Gute Cappenberg verbrachte, hätten für Stein erfreulicher sein können, wenn er einen seinen Fähigkeiten angepaßten Wirkungskreis gefunden hätte. So wid-

(Fortsetzung)

neuen jungen Kräften, die aber sicherlich durch Eifer zum Wiederaufstieg des Vereins aufkommen lassen.

Obstausichten. Wir hatten in diesem Frühjahr ungewöhnlich reiche und schöne Baumbäume, die auch in der Witterung gut verliefen. Da die Obstbäume im vergangenen Jahre zumeist geruht hatten und die Blüte im Verlauf war, so hoffte man allgemein auf eine gute Ernte, auch bezüglich Äpfel und Birnen. Diese Hoffnung hat sich leider nicht erfüllen. Die Fruchtansätze sind zum Teil wieder abgefallen, so daß nur eine knappe Mittelernte an Kernobst in Aussicht steht. Die Zwetschen scheinen am besten zu verfallen. Als Ursache für den bescheidenen Ertrag wird die Hitze während der Blüte genannt. Rühler wäre derselben günstiger gewesen.

09 Flörsheim — Sp.-B. Wiesbaden

Jgd.-M. des Sportvereins 09 und die Jgd.-M. des Wiesbadener stehen punktgleich an erster Tabellenstelle. In der letzten Entscheidungsspiel um die Meisterschaft findet in Mainz auf dem Platte der Sportfreunde statt. Die Flörsheimer Jungen alles Glück und ein gutes Abschneiden! Heute Abend ist Zusammenkunft der Jgd.-M. im Hirsch vor der großen Generalversammlung des Vereins 09.

Höchst Jgd. — Riders Flörsheim Jgd.

Wir begibt sich unsere Jugendmannschaft nach Mainz gegen die gleiche von Höchst ein Freundschaftsspiel zugetragen. Es ist dies das dritte Spiel, in dem die Mannschaften gegenüberstehen und immer gab es knappe Resultate. Höchst, das eine junge, linke Mannschaft ins Feld stellt, wird es unserer Jugendmannschaft schwer machen einen Sieg zu erringen. Hoffen wir, daß dem Rasenplatz im Höchst Stadtpark ein Spiel stattfindet und unsere Jugendmannschaft heimkehrt. Abfahrt mit dem Zuge 12.50 Uhr.

09 Flörsheim — 09. Bad-Soden

09. Flörsheim 2. — 09. Bad-Soden 2.

Wir spielen die Handballer seit langer Zeit wieder auf dem Platte, nachdem sie in letzter Zeit auswärts weilten. Sonntag war die 1. M. in Weibach anläßlich der Meisterschaft gegen die aus der höchsten Klasse abgetrennten Mannschaften. Nach spannendem Spiel verlor Flörsheim mit 3:2 nach dem sie vorher mit 2:0 in Führung lag. Soden ist der Gegner der morgen auf dem Riedschulhofe Mannschaften gegen die gleichen der hiesigen entgegengestellt werden. Flörsheim welches seine Mannschaft umgestellt hat, wird gewaltig strecken um gegen die technisch- und körperlich starken Soden zu bestehen. Soden zählt zu den ersten Mannschaften des benachbarten Main-Taunus-Gaues. Wir wollen, daß die hiesigen ehrenvoll bestehen werden und den Soden ein schönes Spiel zeigen werden. Die Spiele werden am 2. Mannschaften um 2 Uhr und die 1. Mannschaften um 4 Uhr.

Erinnerung an das Kriegsjahr 1866

Nachfolgende Schilderung aus dem Bruderkrieg des Jahres 1866 hat sich in unserer Nachbargemeinde Flörsheim am Main zugetragen. Wir halten dieselbe auch für Flörsheim als interessant und geben sie deshalb wieder.

Der Feldzug des Jahres 1866, den man auch den Bruderkrieg nennt, hat, obwohl wir den Kriegsschauplatz fern haben, doch auch in unmittelbarer Nähe von Flörsheim ein Bild gezeichnet, dessen tragisches Bildes sich die älteren noch gut erinnern. Der Soldat Peter Reich vom Flörsheimer Jägerbataillon, gebürtig aus Pöppelsdorf bei Flörsheim, wurde am Nachmittag des 24. Juli 1866 durch eine Kugel der Bayern schwer verwundet und starb an den Folgen am folgenden Tage. Er erhielt auf dem hiesigen Friedhof eine ehrenvolle Beisetzung.

Der Verlauf dieses Kriegsvorfalles war folgender: Die Bayern lagen am westlichen Ausgang der Stadt und hielten einen Gartenhäuschen auf dem „Rüppel“ und hinter demselben versteckt. Die Preußen kamen von Widen her in die Stadt hinein. Der Jäger Peter Reich war Spitzreiter der Preußen. (Patrouille). Hinter ihm ritt der Unteroffizier. Als die Reiter an der Kapelle an der Mainzer Pforte wurden sie von dort stehenden Leuten auf die Gefahr aufmerksam gemacht und vor dem Weiterreiten gewarnt, da sie in unmittelbarer Nähe sei. Doch der Unteroffizier ließ die Warnung in den Wind.

Die Patrouille in die Nähe des Rüppels gekommen wurde der Spitzreiter Reich von den Bayern aus ihrem Lager in dem Gartenhäuschen beschossen. Er erhielt einen schweren Schuß in den Oberarm, desgleichen wurde auch sein Pferd verwundet. Der Getroffene stürzte zu Boden, worauf zu ihm hintraten und ihm die Waffen, Karabiner abnahmen. Hierbei reichte er ihnen zur Verköstigung Brot. Der Unteroffizier war gleich nach dem Schuß Flörsheim zurückgekehrt. Sodann zogen die Bayern in Richtung nach Kallheim ab und nahmen auch das verwundete Pferd mit. Den verwundeten Krieger aber ließen sie im Straßengraben liegen, da er nicht mehr wegfertig war.



Das neue österreichische Kabinett.

Unser Bild zeigt das neue österreichische Kabinett bei seiner ersten Ministerkonferenz: von links nach rechts Reich (Sozialfürsorge), Dr. Dollfuß (Volkswirtschaft), Dr. Schürff (Justiz), Dr. Czernak (Unterricht), Dr. Redlich (Finanzen), Buresch (Bundeskanzler), Baugoin (Heer), Ing. Winkler (Inneres), Kaindl (Land- und Forstwirtschaft).

Ein einfaches Holzkreuz bezeichnete lange Jahre die Ruhstätte dieses Kriegers aus dem fernen Rheinland. Jetzt ist das Grab anderweitig belegt und auch das Kreuz existiert leider nicht mehr. Aber die Erinnerung an diesen ersten Vorfall lebt noch fort bei der älteren Generation dahier, die zum Teil Zeuge desselben war.

Briefkasten.

Allgem. Verband der Kriegs- und Arbeitsopfer. Wir konnten Ihr Eingekommen nicht veröffentlichen, weil es nach unserer Ansicht eine Beleidigung enthielt.

Die Schriftleitung.

Internat. Bund der Opfer des Krieges u. der Arbeit. Wir sehen uns nicht veranlaßt Ihre Erwiderung zu bringen, da wir auch den Angriffsaufsatz nicht veröffentlichen können.

Die Schriftleitung.

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. Das von der Staatsanwaltschaft betriebene Ermittlungsverfahren gegen die drei Täter Böcker, Paul und Saemann, die den Lotteriekollektur in der Schillerstraße beraubt, wurde nach umfangreichen Vernehmungen abgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft hat darauf die Anklage gegen die drei Beteiligten wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes erhoben. Die Angeklagten haben selbst den Wunsch, möglichst bald abgeurteilt zu werden. Auch die Mutter des Angeklagten Paul hat sich am Schluß ihrer Vernehmung zu einem Geständnis bequemt. Frau Paul wurde der Hehlerei angeklagt. Insofern die Mutter ihren Sohn begünstigt hat, ist Anklage nicht erhoben worden, da das Gesetz Begünstigung näher Verwandten nicht mit Strafen bedroht. Die Hauptverhandlung gegen die Lotterieräuber vor dem Großen Schöffengericht wird voraussichtlich noch vor den Gerichtsferien stattfinden.

Von der Wagendeichsel durchbohrt.

Frankfurt a. M. Kurz vor dem Fortsaus Mittelbühl ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Aus der Richtung Ballhof kam der 34-jährige Oberwachmeister Paul Heine, der der Frankfurter Schutzpolizei angehört, mit seinem Motorrad, im Beiwagen saß eine Bekannte von ihm. Aus entgegengesetzter Richtung fuhr mitten auf der Straße ein Pferdewagen, das nicht beleuchtet war. Heine stieß mit diesem Fuhrwerk zusammen. Die Deichsel des Wagens drang ihm durch die Brust, so daß der Brustkorb völlig eingedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Fahrerinnen kam mit dem Schrecken davon.

Mainz. (Eine leichtsinnige Mutter.) Eine Frau ließ in der Nähe der Straßenbrücke ihren Kinderwagen, in dem sich ein zweijähriges Kind befand, am Rheinufer stehen. Der Wagen geriet ins Rollen und stürzte die Treppe hinunter nach dem Rhein zu. Das Kind fiel aus dem Wagen und verletzte sich dabei schwer. Da die Frau sich zunächst weigerte, das Kind zu einem Arzt zu bringen, wurde sie von Passanten bedroht. Das unverständliche Verhalten der Frau erregte die Menge, die sich alsbald angesammelt hatte, immer mehr, so daß schließlich die Polizei eingriff und Mutter und Kind nach dem nächstgelegenen Krankenhaus transportierte.

Wienheim (Kreis Worms). (Wurstvergiftung.) In einer Familie erkrankten Mutter und Tochter unter Vergiftungserscheinungen. Während bei der Mutter sich eine kleine Besserung einstellte, starb die 26-jährige Tochter. Man nimmt an, daß die Ursache auf den Genuß nicht einwandfreier Wurst zurückzuführen ist.

Grünberg. (Schweinemarkt.) Auf dem Schweinemarkt standen 408 Ferkel zum Verkauf, die nach mäßigem Handelsgeschäft bis auf einen geringen Ueberstand abgesetzt wurden. Man bezahlte für Ferkel bis zu sechs Wochen alt 12 bis 14 Mark, sechs bis acht Wochen alt 16 bis 18 Mark, acht bis dreizehn Wochen alt 20 bis 25 Mark.

Frankfurt a. M. (Keine Wurstvergiftung.) Gekündet eine Razzia. Der plötzliche Tod des im Krankenhaus verstorbenen Arztes Dr. Heiß ist nicht, wie zuerst angenommen, auf eine Wurstvergiftung zurückzuführen, sondern, wie jetzt die Obduktion der Leiche ergeben hat, auf eine Gehirnhautentzündung.

Limburg. (Bettlerazzia.) Da sich in der letzten Zeit eine Bettlerplage hier gebildet hat, veranstaltete die Polizei eine Razzia und nahm zehn Bettler fest.

Schlüßtern. (Der Stadthaushalt für 1931.) Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung den Haushaltsplan für das Jahr 1931, der in ordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 556 000 RM und in außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben mit 38 500 RM abschließt. Der Steuerbedarf von 127 000 RM soll durch Aufbringung der Steuerzuschläge gedeckt werden. Die Bürgersteuer in Höhe von 150 Prozent soll mit dem Landesbesatz erhoben werden. Bemerkenswert ist noch, daß die Holzgeldeinnahme der Stadt Schlüßtern von 14 559 RM im Jahre 1929 und 6150 RM im Vorjahre auf 4700 RM herabgegangen ist.

Darmstadt. (Beleidigung des Innenministers.) Wegen Beleidigung des hiesigen Innenministers hatte sich der Nationalsozialist Ferdinand Abt vor der Großen Strafkammer zu verantworten. Die Erstinstanz hatte ihn zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Abt soll nach der Anklage in einer Versammlung gesagt haben, Minister Beulker habe Anweisungen ergehen lassen, Zusammenstöße mit den Nationalsozialisten zu provozieren, um ein Verbot herbeiführen zu können. — Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen übler Nachrede zu 500 Mark Geldstrafe, weil auch sie den Wahrheitsbeweis als nicht erbracht ansah.

Offenbach. („Harry Riel“ versucht zu fliehen.) Der Sohn eines Obsthändlers, der unter dem Spitznamen „Harry Riel“ bekannt ist, hatte sich einer Strafverbüßung längere Zeit zu entziehen gewußt. Die Polizei erfuhr, daß er auf dem Arbeitsamt Unterstützung holen wollte und begab sich dorthin. Sein Bruder hatte ihn aber schon gewarnt, und so zog es der Gefuchte vor, vom Gangster des ersten Stocks im Arbeitsamt den Weg in den Hof und von da ins Freie zu nehmen. Er wurde aber von Polizisten auf Nädern verfolgt, eingeholt und in Nummer Sicher verbracht.

Dorff. (Schwere Unwetterschäden.) Ein Unwetter mit starkem Hagelschlag richtete im südlichen Teile der Gemarkung schweren Schaden an. Die dort bestellten Tabak- und Rübenfelder sind strichweise total zerstört. Vom Getreide ist besonders Gerste schwer in Mitleidenschaft gezogen, da die Ähren haufenweise abgeschlagen wurden. — Auch über Lampertheim tobten schwere Gewitter mit Hagelschlag und Sturmregen. Eine schwere Hagelwelle hat die bisher schön dastehenden Feldfrüchte größtenteils vernichtet. Vor allem wurde der schon stärker vorgeschrittene Tabak schwer betroffen. Die hohen und stark entwickelten Stangenbohnen hingen abgerissen an den Stangen. Auf dem benachbarten Hofgut Rennhof-Hüttenfeld tötete der Hagel ein auf der Weide befindliches Kind.

Mainz. (Mord an der Geliebten.) Vor dem Schwurgericht der Provinz Rheinhessen begann die Verhandlung gegen den 20-jährigen Dachdecker Wilhelm Cazare aus Mainz, der beschuldigt wird, am 13. Januar seine ehemalige Geliebte Anna Claude vorfälschlich getötet zu haben. Er hat ihr mit einem Rasiermesser die Halsschlagader durchgeschnitten. Der Angeklagte hatte mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis, aus dem ein Kind hervorging. Beide nahmen es mit der gegenseitigen Treue nicht genau, insbesondere hatte der Angeklagte noch zu verschiedenen anderen Mädchen Beziehungen. Am Mordtag drang der Angeklagte nachts in das Zimmer des Mädchens ein und tötete es. Die Anklage lautete auf Mord. Für die Verhandlung, für die drei Tage vorgelesen sind, wurden 44 Zeugen geladen.

Fulda. (Berufung im Reuhofen Parthenstassenprozeß.) Gegen das vom Erweiterten Schöffengericht Fulda am 15. Juni in der Angelegenheit der Schädigungen des Darlehensvereins Reuhof bei Fulda durch Ritz jr. und Genossen gefällte Urteil haben sowohl die Staatsanwaltschaft Hanau, als auch die verurteilten Angeklagten Berufung eingelegt, so daß die gesamten Vorgänge auch vor der Großen Strafkammer Hanau zur Aufrollung kommen werden.

Marburg. (Rückwärtsloser Automobilist.) Auf der Frankfurter Chaussee bei Wetter im Kreise Marburg befand sich der Arbeiter Brunet aus Sarnau auf seinem Rade auf dem Wege zur Arbeitsstätte. An einer Kurve in der Nähe der Papiermühle Wetter wurde er von einem Automobil angefahren und vom Rade geschleudert. Das Auto ist unerkannt entkommen. Den Schwerverletzten hatte man einfach auf der Straße liegen lassen. Brunet ist bald darauf gestorben.

Kassel. (Tierfutter für Menschennahrung.) Der Brotpreis ist von 70 auf 76 Pfennig erhöht worden. Der Antrag der Stadt Kassel auf Lieferung des billigeren Brotgetreides wurde schon vor Wochen vom Oberbürgermeister weitergegeben. Unbegreiflicherweise hat sich jetzt herausgestellt, daß die inzwischen von der Reichsgetreidezentrale (Rager Hameln) nach Kassel gelieferte Ladung Roggen wohl zur Tierfütterung, aber nicht für menschliche Nahrung brauchbar war. Die Mühlenbesitzer weigerten sich, das schlechte Getreide zu kaufen, und das Städtische Gesundheitsamt hat die Unbrauchbarkeit bestätigt. Die Entrüstung über diese skandalöse Behandlung Kassels ist außerordentlich groß.

Hochstapler in einem Moseldorf.

Nach vielen Weinproben festgenommen.

Trier, 26. Juni. Vor einigen Tagen lehrte in einer Gastwirtschaft des Moseldörfchens Bintrich ein gut gekleideter Herr ein, der sich als Hugo Nathan aus Stuttgart ins Fremdenbuch eintrug und angab, als Beauftragter einer großen amerikanischen Weinhandelsfirma an der Mosel. Seine bis zu 200 000 Mark aufkaufen zu sollen. Der Gastwirt, an den der „Großhändler“ empfohlen war, schenkte dem Mann zunächst Vertrauen und besuchte mit ihm verschiedene Weinkeller, wo man reichliche Proben nahm und schließlich auch für 10 000 Mark Weine aufkaufte. Verwunderlich schien den Beteiligten nur, daß der Herr „Weinkommissar“ absolut keine Fachkenntnisse für das Weingeschäft besaß. Am anderen Tage hatte er natürlich seine Brieftasche mit dem Geld und den Ausweispapieren verloren und pumpte den Gastwirt um 10 Mark an, der nun Verdacht schöpfte und die Polizei benachrichtigte. Inzwischen wollte der Schwindler bei der Deutschen Bank in Bernkastel eine Anweisung über 200 000 Mark abheben, die wiederum nicht existierte, ebenso wenig wie die Amerikaner, die angeblich das große Weingeschäft finanzieren sollten, in Frankfurt in einem Hotel zu erreichen waren. Als man endlich zur Verhaftung des Betrügers schritt, konnte die Polizei feststellen, daß es sich um einen internationalen Hochstapler handelte, der vor kurzem erst in Mitteldeutschland wegen Betrugs 14 Monate Gefängnis verbüßt hatte.

Die Welt- und Ozeanflieger.

Post und Gatty über Sibirien.

Moskau, 26. Juni. Die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty sind Donnerstagabend auf dem Moskauer Flugplatz gelandet und Freitag früh 5 Uhr zum Weiterflug gestartet. Die Flieger beabsichtigen die erste Zwischenlandung in Omsk vorzunehmen. Von dort führt die Route über Irkutsk, Tschita, Chabarowsk bis Eppa, wo zum letzten Mal die Brennstoffvorräte für den Flug über den Pazifik ergänzt werden sollen.

Park Café

Am Sonntag großes **Künstler-Konzert**
ab 8 Uhr. Es ladet freundlichst ein:
Jakob Singer und Frau

Am Sonntag Tanz!

ab nachmittags 4 Uhr im „Mainblicksälchen“
Es ladet höflichst ein:
Freds-Jazzkapelle u. der Gastwirt J. Kaltenhäuser

Einladung!

Zu der Veranstaltung der Rüsselsheimer Becker'schen Tanzschüler
am Sonntag, den 28. Juni im Saalbau „Hirsch“ Flörsheim ladet
freundlichst ein:
Becker'sche Tanzquadrille

Musik: Bischofsheimer Stimmungskapelle
(Eintritt frei!)

Achtung!

Zur Einmachzeit empfehle Konservendosen zum
Einfachen aller Arten von Gemüse, Obst, Fleisch
usw. in allen Größen. Die Konservendosen wer-
den nicht gelötet, sondern mit der Maschine ver-
schlossen, daher sind sie jahrelang gebrauchsfähig.

Heinrich Hochheimer, Hauptstr. 47

Kaufhaus August Unkelhüsser

Flörsheim, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse, Telefon 111

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

**Haushaltsartikel, Schreibmaterialien,
Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren,
Cigaretten, Tabak.**



Die Farbe richtig,
der Lack wirklich gut,
das übrige sich dann
fast von selber tut!

Oelfarben - Fabrikation
mit elektrisch. Betrieb
maschinelle Mischung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Miele

ballonbereift
verchromt



Das Bequemste • Das Neueste
Das Preiswerteste

Zu haben in den Fahrradhandlungen

Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen

Ober 2000 Werksangehörige.

Kath. Arbeiter-Verein Flörsheim am Main

Nachdem die feierlichen Stunden unseres 25 jähr. Jubiläums
vorüber sind, liegt uns noch die angenehme Pflicht ob,

allen herzlich zu danken

die mitgeholfen haben unser Fest in so schöner Weise auszugestalten
und durchzuführen. Besonderen Dank gebührt der gesamten
Einwohnerschaft für Ihre wohlwollende und rege Beteiligung, sowie
für die mustergültige Ausschmückung und Bellagung ihrer Häu-
ser. Ebenso den verehrlichen Flörsheimer Vereinen, die uns
so liebenswürdig und tatkräftig unterstützt haben. Herzlichen
Dank allen denen, die uns durch Glückwünsche u. Geschenke er-
freut haben, sowie unserem verehrten Ehrenausschuss.

Flörsheim am Main, den 27. Juni 1931

Der Vorstand
Peter Dieser

Der Festausschuss
Josef Schneider



Sag' einer was er will -
**ich bleibe bei
Persil!**

P 55/26

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst.

5. Sonntag nach Pfingsten, den 28. Juni 1930.

7 Uhr Frömmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hoch-
amt, nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht, 4-5 Uhr
Beicht.

Montag Fest Peter und Paul gebotener Feiertag. 6.30 Uhr
Frömmesse sonst wie an Sonntagen. Kollekte für den
Peterspfennig.

Dienstag 6 Uhr Amt für Adam Munk, 6.30 Uhr Amt für
Barb. Klein.

Mittwoch 6.30 Uhr hl. Messe für Paulina Schneider und
Eltern (Krankenhaus), 6.30 Uhr Amt für Maria Schmitt
geb. Schmitz.

Donnerstag 6 Uhr Amt für Phil. Cornelius Kuhl, 6.30 Uhr
Amt für Balthasar Mitter statt Kranzspeide. 5.30 Uhr
Beicht.

Freitag Herz Jesu Freitag 6 Uhr hl. Messe für Wilh.
Edert (Schwesternhaus), Darnach Aussegnung des Aller-
heiligsten bis 2 Uhr, 6.30 Uhr Amt zum Allerheiligsten
Herzen Jesu für verstorbenen Angehörige

Samstag 6 Uhr Amt für Barb. Flörsheimer geb. Richter,
6.30 Uhr Amt für Kath. Allendorf.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Juni 1931. (4. nach Trinitatis)

Vorm. 8 Uhr Gottesdienst

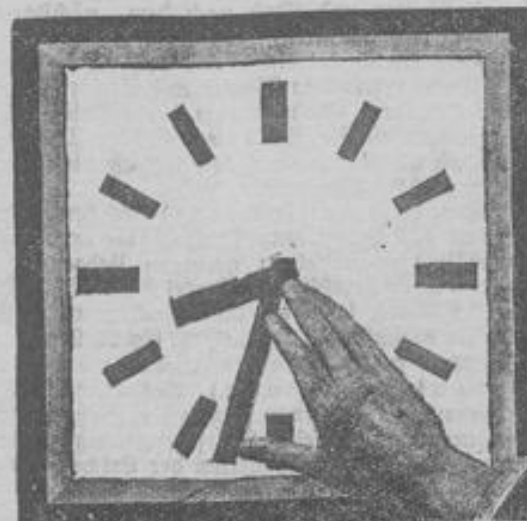
Dienstag, den 30. Juni abends 8 Uhr Frauenabend im

Katholischer Jugendring, Flörsheim

Sonntag, den 28. Juni 1931 Morgenwander-
Sturmsturm „Gallus“ (Becher mitbringen). Wir
den Gottesdienst in Raunheim, dabei ist Gelegen-
heit zum Kommunizieren. Der Gesellenverein beteiligt
80 jährigen Jubiläum des Gesellenvereins in
Abfahrt 7.11 Uhr. D. J. K. Spiel der Jugend
Abfahrt 12.50 Uhr. — Montag 12 Uhr Wand-
Mädchengruppe „St. Hildegard“. — Dienstag
Führerabend im Gesellenhaus. — Donnerstag
Jungmännerverein. Vortrag: Kirche und Sport.

Himbeeren

Stachelbeeren und
beeren. Bestellungen
angenommen bei
Eisenbahnstraße



100 Stunden
Rekord-Verkauf

im KAUFHAUS



Schiff

Hier ist das Wahrzeichen, unter dem wir 100 Stunden lang verkauft
werden: Die Uhr, das Sinnbild der eilenden Zeit, der Schnelligkeit,
Rekords! 100 Stunden lang werden wir unseren Grundsatz auf die Spie-
treiben: „Schneller Umsatz — kleiner Nutzen!“ Wir setzen niedrigste Reko-
Preise an, um rasch umzusetzen. Sie profitieren von den Preisminderun-
gen, wir aber von der Umsatzbeschleunigung. So ist uns beiden gedien-

Von Woche zu Woche.

Vollständige Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Die deutsche Wirtschaft und Finanznot auf das Gefährliche war, als man schon ernsthafte Befürchtungen über die deutsche Währungsnot machte, also fünf Wochen vor 12 Uhr, riefte der amerikanische Präsident Hoover mit seinem Vorschlag heraus, die Reparationszahlungen (das geht Deutschland an) und die Amortisationszahlungen aus den Kriegsschulden (das betrifft Frankreich und England) auf ein festes Maß zu stellen. Versteht sich, daß Deutschland sofort zustimmen mußte. Nicht etwa, weil die Durchführung der Reparationszahlungen uns aller Finanzsorgen enthebt — leider, das ist nicht der Fall —, aber weil wir doch wenigstens eine Atempause gewinnen. Und weil das „Zahlungshoover“ hoffentlich zu Verhandlungen benützt wird, um das Reparationsproblem endgültig zu lösen. Rund eineinhalb Milliarden Mark würden die Zahlungen betragen, dem Youngplan in der Zeit vom 1. Juli dieses Jahres bis zum 30. Juni nächsten Jahres von Deutschland zu zahlen. Diese Summen werden also im Laufe des Jahres 1931, wenn Hoovers Anregung verwirklicht wird, dann bezieht, seitens der Reichsregierung zu erklären, daß von einer Änderung der letzten Notverordnung keine eine Ermäßigung der darin vorgesehenen Zahlungen nicht die Rede sein könne. Das deutsche Finanzministerium ist so groß, daß selbst eine Einsparung in dieser Höhe bis zum Steuerzahler auswirkt. Wenn es nicht die deutsche Volkswirtschaft wieder richtig in Gang bringt, so daß das Heer der Arbeitslosen — es ist auch noch im Hochsommer, vier Millionen stark! — ganz vermindert wird, und wenn es weiter nicht durch eine energische Verwaltungsreform die Ausgaben und damit die Staatsausgaben einzuschränken wird überhaupt eine steuerliche Entlastung nicht sein. Voraussetzung für eine wirtschaftliche Gesundung ist natürlich vor allem die Lösung der Reparationsfrage. So liegt denn der Hauptwert des Hoover'schen Vorschlags nicht in seinen unmittelbaren Auswirkungen auf das deutsche Budget, sondern in der Tatsache, daß endlich von einer autoritativen Stelle aus in fester Absicht auf die Unhaltbarkeit der jetzigen Regelung des Reparationsproblems hingewiesen worden ist.

Man war zu erwarten, daß der Hauptwiderstand gegen eine Annahme des Hoover'schen Vorschlags von Frankreich ausgehen werde. Französische Staatsmänner haben das Wort von der „Heiligkeit der Verträge“ geäußert und Briand hat erst vor ein paar Tagen wieder in der französischen Kammer erklärt, der Youngplan müsse bestehen bleiben. Frankreich ist — wir bitten, das Wort in parteipolitischen Sinne aufzufassen —, Frankreich ist die konservativste Macht in Europa. Es blüht nur in der Vergangenheit, niemals in der Zukunft. Jede neue Veränderung in Paris mit Mißtrauen aufgenommen. Man ist auf die „Verträge“ — worunter man aber nur die „Verträge“ — worunter man aber nur die „Verträge“ versteht. Daß es daneben auch noch so etwas wie einen Kriegsschuldungsvertrag und einen Youngplan gibt, in welchem letzterem sich Deutschland verpflichtet, die französischen Obergrenzen zu versichern, denkt man nicht. In dieser geistigen Einstellung man in Paris die fetten Reparationsgelder ein, einen Teil davon nach Amerika ab und finanziert mit dem Rest eine Kriegsmaschine zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Eine Kriegsmaschine, die der große amerikanische Herrscher Hearst dieser Tage gigantisch genannt hat. Das kostet sogar noch Geld übrig, um den Trabant Polen, Rumänien und Südslowakei davon zu pumpen, unter der Bedingung, daß auch diese Staaten sich ebenfalls starke Bewehrungen (alles natürlich gegen Deutschland!) zulegen. Das ist verwunderlich, daß bei dieser Sachlage die politische

Atmosphäre zwischen Deutschland und Frankreich recht kühl geworden ist, und daß man in Frankreich auch auf Hoovers freundliche Einladung sehr sauer reagiert hat? Die Lage ist einfach so: wenn Frankreich keine Reparationszahlungen von Deutschland erhält, hat es einen Ausfall von etwa einer halben Milliarde Mark in seinem Staatshaushalt, dann muß es entweder seine Rüstungen einschränken, oder aber — seine Steuern erhöhen. Beide Maßnahmen sind in Frankreich äußerst unpopulär. Frankreich ist heute der größte Militärfabrikant der Welt, und wir wissen aus dem Verlauf der bisherigen Abrüstungsbefürchtungen, daß es von einer Rüstungsverminderung nichts wissen will. Und in Frankreich, dem typischen Land des Mittelstandes, begegnet jede Steuererhöhung den heftigsten Widerständen. So mußte es dahin kommen, daß Frankreich schwere Bedenken gegen den Plan Hoovers vorbringt und daß es den Gegenvorschlag machte, daß Deutschland den ungefähren Teil der Zahlungen aus dem Youngplan — etwa 600 Millionen Mark — bezahlen soll. Allerdings will Frankreich diese Summe dann der Baseler Reparationsbank überweisen, so daß Deutschland sie von dort wiederum als Darlehen erhalten kann. Ein etwas reichlich kompliziertes Verfahren!

Der deutsche Reichskanzler hat nun den Stier bei den Hörnern gefaßt. Er hat in einer Rundfunkrede sich direkt an Frankreich gewandt. Hat darauf hingewiesen, daß der Friede in Europa nur gesichert werden könne, wenn die beiden Nachbarmächte Deutschland und Frankreich das Vergangene „feilschend vergessen“ und sich irgendwie verständigten. Und dann lud er Frankreich zu einer ähnlichen ungezwungenen Aussprache ein, wie er sie in Chequers mit den leitenden Staatsmännern Englands gehabt hatte. Die französische Antwort auf diese Einladung liegt nun vor. Man will Brünnings Anregung aufnehmen. Das ist zu begrüßen, vorausgesetzt, daß man sich nicht in Paris der Illusion hingibt, es gelte bei dieser Zusammenkunft, sich über die französischen Vorbehalte zu Hoovers Anregung zu unterhalten. Davon aber kann natürlich keine Rede sein. Die Besprechungen können nur dann ein Ergebnis haben, wenn Frankreich Hoovers Vorschlag angenommen hat und wenn dann die Gesamtheit der deutsch-französischen Beziehungen offen und frei erörtert werden. Das ist es, was der deutsche Reichskanzler mit seiner Rundfunkrede beabsichtigt hat. Hoffentlich hat eine solche Zusammenkunft dann auch sichtbare Folgen, als sie seinerzeit das berühmte Stresemann-Briand-Frühstück in Thoiry hatte!

England und Italien haben Hoovers Vorschlag grundsätzlich angenommen. Italien will allerdings die politische Bedingung daran knüpfen, daß Deutschland auf die weitere Verfolgung des Zollunionplanes mit Österreich verzichten soll. Aber in der Antwort Mussolinis an Hoover steht nichts von einem derartigen Vorbehalt. Hoover könnte sich darauf auch nicht einlassen. Im Ganzen ist der amerikanische Präsident von der Aufnahme seines Vorschlags befriedigt. Die einzigen wirklichen Schwierigkeiten kommen von Frankreich. Und so erhebt sich die Frage: wird Frankreich auf seinem Widerstande oder seinen Gegenvorschlägen auch dann noch beharren, wenn es sieht, daß es ganz isoliert dasteht? Wird es die Verantwortung auf sich nehmen wollen, die Aktion des Präsidenten Hoover, die doch nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch im Interesse der gesamten Weltwirtschaft erfolgt, zum Scheitern zu bringen? Die nächsten Tagen müssen darüber Klarheit bringen.

Politikus.

(-) Friedberg. (Ein Regierungsrat begeht Selbstmord.) Der seit etwa 14 Tagen vermisste Regierungsrat Falk aus Worms wurde in der Nähe des Waldweges von Bad Nauheim nach dem Winterstein im Dickicht erhängt aufgefunden. Die polizeilichen Feststellungen haben einwandfrei ergeben, daß Selbstmord vorliegt.

Die Vögel bei unseren Vorfahren.

Glücksbringer Storch, Unheilverkünder Kuckuck. — Der Todesruf des Kuckucks.

Noch in unserer Zeit gilt der Storch in Deutschland als „Kinderbringer“, bei unseren Vorfahren, den Germanen, war er der Glücksbringer schlechthin. Dem Hause, auf dem er brütete, brachte er Segen und schützte es vor Feuersgefahr. Schwere Leibesstrafen bedrohten daher denjenigen, der den Storch in seinem Neste störte oder gar ihn tötete. Verließ der Storch sein Nest, so brachte dies dem Hause und seinen Bewohnern schweres Unheil. Die Germanen glaubten, der Storch lebe nach seinem Wegzug im Herbst in menschlicher Gestalt im Süden weiter, bei seiner Rückkehr im Frühjahr aber lege er diese Menschengestalt wieder ab. Ein ähnlicher Rolle spielte im altgermanischen Mythos die Schwarte, von deren Bedeutung als Glücksbringerin Ueberreste noch heute in ländlichen Gegenden existieren. Die Germanen beobachteten die Vögel und ihr Auftreten gründlich; ihre Stimmen kündeten dem Kundigen die Zukunft. Einst bei einem Ritt über Feld vernahm der König Herminigisel eine Krähe, die ihm ankündigte, daß er nach vierzig Tagen sterben werde. Bekannt aus den alten Sagen ist auch die Rolle, die Krähen als Boten des Göttervaters spielten. Nach Einführung des Christentums wurde die Beobachtung der Krähen insofern verboten. Unheilskinder war der Kuckuck. Als die Langobarden nach dem Tode ihres Königs Vintbrand dessen Neffen Hildebrand zu ihrem Könige wählten, kam ein Kuckuck geflogen und setzte sich auf den Speer des neuen Königs. Das Volk deutete dies als kommendes Unheil. Allgemein galt die Kuckuck als Todesverkünderin. Da im Eulenkuck für viele Menschen etwas dämonenhaft Unheimliches liegt, gilt namentlich das Kuckuck heute noch als Todesvogel, dessen „Komm mit! Komm mit!“ dem Kranken das Herannahen seiner letzten Stunde ansagt.

Das Pferd erschien den alten Germanen als übernatürliches Tier und durch sein Wiehern als wahrhaftiges Wesen. Auch der Eber galt dem Volke als übernatürliches Wesen von riesenhafter Größe und gewaltiger Kraft. Seine Stärke erlaubte nicht, ihn zu erlegen. Deshalb wählten viele ihn zum Schildehüter oder als Helmzier, denn sie glaubten, seine kämpferischen Eigenschaften gingen wenigstens zum Teil dadurch auf sie über. Die Seele des Menschen verließ nach der Vorstellung der Germanen den Körper nach dem Tode als Schlange. Später noch als Maus oder Biene. Zuweilen nahm die Seele auch die Gestalt einer Taube an. So fand man auf einem Grabfeld der Langobarden im Tessin hölzerne Tauben auf Stangen aufgesteckt, die hierbei als Abbilder der entflohenen Seelen galten. Noch in christlicher Zeit versinnbildlichte die Taube die Seele, die von den Banden des Körpers befreit sich in das Paradies emporhebt.

Bermischtes.

Del statt Blumen. Eine Blumenhändlerin klagte: Mit unserem Geschäft ist auch nicht viel mehr los. Früher haben die Herren Blumen gekauft wenn sie zur Braut gingen, heute brauchen sie eine Kanne Del fürs Motorrad. Ein Zeichen der Zeit, der Benzingeruch ist in den feinen Blumenduft zu verdrängen.

246 547 Genossenschaften in der Welt. Nach einer Aufstellung des Internationalen Arbeitsamtes in Genf bestehen in der ganzen Welt (Rußland ausgenommen) 246 547 Genossenschaften, die insgesamt 39 584 691 Mitglieder zählen. An der Spitze stehen die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Ihre Zahl beträgt 161 000. Dann folgen die Konsumgenossenschaften mit 18 163. Bezüglich der Mitgliederzahl stehen die Konsumgenossenschaften mit rund 16 Millionen Mitgliedern an erster Stelle.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Jaldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.
Schnell zog er die Schlüsselschlüssel aus der Tasche, schloß die Tür auf, nahm eine der Birnen heraus und steckte sie in die Schreibtischlampe ein. Hierauf ließ er die Schlüsselschlüssel fallen und brachte den Drahtkorb mit dem Licht unter den Lichtschirm.
Nach einer Weile wurde das Puh unruhig und raste toll in seinem kleinen Käfig hin und her. Mit fieberhafter Spannung verfolgte Majos das Wesen. Plötzlich taumelte das Tier, drückte sich zusammen, schlug mit den Flügeln, krümmte sich, verdrückte die Augen, suchte ein paarmal mit den Füßen und streckte beendete zur Seite.
Majos traute seinen eigenen Augen nicht. Sein Kopf schrak ihm förmlich vor Erregung und die Hände flogen aus. Das Tier, das er gar nicht imstande war, die Lampe wieder auszuhalten. Da hörte er plötzlich ein knurrendes Geräusch hinter sich. Wie er blitzschnell herumfuhr, war es, als ob der Ofen in der Ecke plötzlich schwante. Majos litt er durch den Schreck an einer Sinnesstörung — er wußte es selbst nicht. Da kamen die Hände von dem Schlafzimmer her wild kläffend angelaufen und sprangen gegen den Ofen an. Dies rief Majos zu allen Zweifeln. Schon zog er den Revolver, feuerte zwei Schüsse ab. Da knachte es noch einmal unheimlich, wurde geschossen. Dann hörte er nichts mehr.
Schreiend kamen jetzt Karola und Donata angelaufen und umringten ihn mit erhobenen Händen. Majos war im Moment selbst seines Wortes mächtig. Aber das in ihm wühlte Gefühl hatte er, daß irgend etwas hinter dem Ofen auf der Mauer gelegen haben mußte. Wie er sich etwas beruhigt und die beiden Damen zum Schlafzimmer geleitet hatte, stellte er das Telefon ein und bemerkte drüben im Schlaf die Dienerschaft.

Als erster meldete sich der Schaffner. Majos gab ihm Weisung, sofort das offene Auto zu einer Fahrt nach Jaragoza zu rufen. Dann bat er, ihm schleunigst den Jäger herüberzuschicken und den Wärter an den Apparat zu rufen. — Es lieberte ihn förmlich, von diesem etwas Genaueres zu erfahren. — Was konnte dort drüben inzwischen vorgefallen sein? — In seiner Unrast düsterte ihm die Minuten des Wartens wie Stunden. — Als der Wärter sich gemeldet hatte, galt seine erste Frage dem Befinden von Pallas und dem herrschaftlichen Ehepaar.

Der Wärter äußerte sich ganz zufrieden und berichtete weiter von Pallas, daß dieser heute schon wieder aufstehen wollte.

„Gottlob noch alles am Leben“, rang es sich mit einem wahren Stoßseufzer der Erleichterung von Majos' Lippen. — Hierauf hielt er einen kurzen Meinungsaustausch mit dem Wärter über die gegenseitig gemachten nächtlichen Wahrnehmungen. — Auch der Wärter hatte gegen Morgen ähnliche verdächtige Geräusche hinter den Wänden gehört und ebenso das unheimliche Gefühl gehabt, als ob jemand auf der Mauer gelegen hätte. Auf ihr lautes Sprechen und Rufen wäre jedoch alles wieder still gewesen.

Zum Schluß ließ Majos noch Pallas sagen, daß eine der herausgeschraubten neuen Birnen ihm eben vor den Augen ein Puh in wenigen Minuten getötet hätte. Nun wollte er auf der Stelle nach Jaragoza fahren, wo ihm der Professor der physikalisch-chemischen Instituts von einem Kurios her persönlich bekannt wäre. Dort hoffte er eine Lösung des ganzen Rätsels zu erhalten. — Während seiner Abwesenheit von Jaragoza sollten aber alle gut auf der Hut sein und die Kranten keinen Augenblick allein lassen, — mahnte er noch eindringlich und hing den Hörer wieder an.

Als Majos die drei geheimnisvollen elektrischen Birnen sorgsam verpackt hatte, kam der Jäger angelaufen. Diesem trug Majos an, die Wuttschmiede alsbald telefonisch herbeizurufen, um hier in den Zimmern ein paar Eisenstangen unmittelbar vor den Ofen von Wand zu Wand zu befestigen, weil er unwillkürlich hinter den Ofen Geheimtüren vermuten möchte. Weiter jähzte er

dem Wärter ein, den ganzen Tag über mit bereitgehaltenen Waffen am Bett von Baldo zu wachen.

Der Jäger sah Majos groß an, er hielt seine Maßnahmen offensichtlich für übertrieben, doch versprach er, wenn auch zögernd, die erhaltenen Weisungen zu befolgen.

Jetzt kam das Auto vorgefahren. Schnell verabschiedete sich Majos mit einigen erklärenden Worten von Karola und Donata, die sich durch die Gegenwart des Jägers beruhigt fühlten. Darauf ließ er sich von dem wach gewordenen Dienstmädchen einen Zimbis geben, zog sich einen dicken Mantel über und nahm in dem offenen Wagen Platz.

Wieder mußte der Schaffner das schnellste Tempo einhalten. Nach einer Viertelstunde hatten sie bei ihrer rasenden Fahrt bereits die Schmelzhütte mit dem Minenrevier hinter sich, als sich plötzlich Hölzer in den linken Vorderreifen eingruben und die Luft zum Entweichen brachten. Schon wollte der Schaffner stoppen, um den Schaden zu reparieren, als in einem dichten Feigengebüsch zur Linken des Weges zwei Schüsse trachend ausblitzten. Haarscharf piffen die Kugeln an ihren Köpfen vorbei. Voll Geistesgegenwart gab der Schaffner neues Gas und brachte das Auto wieder zu schnellerer Gangart. Nochmals trachten ein paar Schüsse hinter ihnen her und zerflogen splitternd die Rückwand des Wagens, ohne jedoch Majos, der sich so tief wie möglich geduckt hatte, zu treffen. Holpernd und stoßend hastete das Auto weiter. Aber bald lösten sich von dem defekt gewordenen Reifen einzelne Gummiteile lösend ab. Zur Vermeidung einer unmittelbaren Katastrophe mußte der Schaffner notgedrungen die Fahrt verlangsamen.

Jetzt gewahrten sie zu ihrem Schrecken, wie ein maskierter Motorradfahrer in schnellstem Tempo hinter ihnen hergejagt kam. Von Minute zu Minute verringerte sich der Abstand und damit wuchs die Gefahr. Nochmals ließ der Schaffner, alles riskierend, den Motor schneller laufen, und so begann eine wahre Jagd auf Leben und Tod.

Zum Deutschen Liedertag.

Am Sonntag, den 28. Juni.

„Das Volkslied soll wieder unter das Volk!“ Diese Losung hatte vor Jahresfrist die Leitung des Deutschen Sängerbundes der deutschen Sängerschaft ans Herz gelegt, damit diese am gleichen Tage allüberall, in der Heimat und in der Fremde, auf dem ganzen Erdboden das deutsche Lied erklingen lassen sollte. Aus der Not unserer Zeit geboren, wurde nach dem Tage der Mutter, nach dem Tage des Buches der Tag des Liedes geschaffen als ein köstliches Mittel zur Verinnerlichung im rasenden „Tempo“ der Gegenwart. Dieser Versuch führte zum vollen Erfolg, zum freudigen Geben und Nehmen unentzerrbarer Schätze in inniger Volksgemeinschaft.

Zum zweiten Male soll ein Lied-Sonntag, ein rechter Sonnentag, seine seelische Wärme ausströmen über Großstadtmauern und Dörfertümpel, über Sangesfreunde und noch Abseitsstehende, über Schwache und Kranke, durch alle deutschen Lande, bis über die Meere, wo deutscher Mutterlaut erklingt. Der Tag des Liedes ist ein Tag für alle; denn unser höchstes Volksgut kennt keine Parteien und Klassen-gegensätze, keinen Zwiespalt, keine Absonderung, es will alle Volksgenossen zu einem einzigen Volk zusammenführen. Das deutsche Volkslied ist, wie wir alle, dem deutschen Heimatboden entwachsen. Wie aus heimatischer Scholle der frische Waldquell rieselt, so entspringt ihr auch ein unerschöpflicher Born von Liedern. Sie alle rufen uns ins Herz: „Heimat, Heimat, ewig lieb!“ Und wenn uns in der Fremde das Heimweh überkommt, so finden wir im Liede Trost. „Heimat“ ist kein bloßer Begriff, sondern eine Kraft, die jeden stärkt, die unserem Volke zu neuem Aufstieg verhelfen wird, die mit ihren gemütsinnigen Liedern dazu beirufen ist, uns gegen das Gift fremder und undeutscher Schlagerweiser zu schützen.

Wenn wir zum vorjährigen Liedertage des Minnesängers Walter von der Vogelweide als eines Heroldes deutscher Heimat- und Vaterlandsliebe gedacht haben, so ist jetzt unser Sinnen auf das unsterbliche Schaffen unseres Dichterkönigs Wolfgang von Goethe gerichtet. Im kommenden Jahre wird nicht nur ganz Deutschland die 100. Wiederkehr seines Todestages in Andacht und Ehrfurcht begehen, sondern alle Kulturvölker werden diesem Genius der Weltliteratur huldigen, und der Deutsche Sängerbund wird sein 11. Bundesfest in Frankfurt a. M. 1932 dem Gedächtnis dieses Größten weihen. Dieser unerreichte Meister des Wortes und fast übermenschlicher Weisheit, der einen Faust geschaffen, hat seinem Volke auch viele innige Lieder geschenkt, die hundertfach vertont worden sind. „Sah ein Knab' ein Röslein stehn...“, so klingt seine vollstimmigste Weise aus unserer Kinderszeit herauf und grüßt alle, die sich in seliger Sommerstunde zur Liedergemeinschaft verbunden haben. Vor 160 Jahren hat Goethe als Straßburger Student auf seiner Wanderung durch das schöne Elßah im Volke den Reizreim gefunden: „Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden“.

Das wehmütige Bewußtsein, daß dieses Elßah mit seiner „wunderschönen Stadt“ Straßburg für uns jetzt politisch verloren ist, führt uns zum zweiten Zeitgedanken, der unsern Deutschen Liedertag durchdringen soll. Er heißt, um mit dem Dichter zu reden: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du!“ Aus der Heimatliebe wird die Treue zum deutschen Volkstum geboren. Nicht das allein ist der Zweck unseres Tuns, daß wir beglückt unsere deutschen Lieder singen und hören und lieben lernen, nein, wir alle wollen uns auch im Liede zum deutschen Volkstum bekennen! Diese starke Bekenntnistreue lehrt uns in herrlicher Weise alle die, welche im Grenzland, in abgerissenen Gebieten oder in weitester Ferne auf deutscher Wacht stehen. Ihnen hat der rheinische Dichter Ernst Scherenberg den bedeutenden Spruch geprägt:

„Rings umdräut in wilder Welle
uns der fremden Völker Drang —
kärft im Kampf uns, Himmelsquelle;
deutsches Wort und deutscher Sang!“

Dennoch liegt der tiefste Sinn des Deutschen Liedertages in dem erhabenen Bewußtsein, daß in gemeinsamer Feierstunde das deutsche Lied über die ganze Erde geht, daß sich, soweit die deutsche Aunae klimat, alle Brüder und Schwestern

eines Blutes im Geist die Hände reichen mit dem ehernen Treuschwur:

„Sie sollen es alle wissen,
was Deutschland singt und spricht:
Sie haben die Länder zerrissen —
die Herzen zerreißen sie nicht!“

Leitung Vereinsvorstände!

Wiederholt hat es in der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen, daß auch sogenannte unpolitische Umzüge etc. von der Polizei kontrolliert wurden. Es wird daher nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Rotverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen alle Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel anmeldepflichtig sind. Die Anmeldung hat mindestens 24 Stunden vorher zu erfolgen. Die üblichen Vereinsumzüge mit oder ohne Musik, Fackelzüge und Festzüge sind anmeldepflichtig. Die Unterlassung der Anmeldung hat die gleichen Strafen zur Folge wie Zuwiderhandlungen bei politischen Versammlungen, also Gefängnis. Die Vereinsvorstände sind für alle Veranstaltungen unter freiem Himmel verantwortlich und haftbar. Eine Ausnahme ist nur vorgesehen für gewöhnliche Leichenbegängnisse und die hergebrachten Züge von Hochzeitsgesellschaften auf dem Lande. Alle Sportfeste, Gesangswettstreite, Konzerte unter freiem Himmel, Volksfeste unter freiem Himmel sind daher anmeldepflichtig. Personalfahrten auf Lastwagen von privaten Vereinigungen zu privaten unpolitischen Zwecken sind nicht anmeldepflichtig.

:: Wallmerod. (Ein raffinierter Betrüger.) In einem hiesigen Geschäft kaufte ein Wanderbursche, der mit einem Fahrrad gekommen war, eine Tafel Schokolade. Beim Wechseln bemerkte er in der Ladentasse einen größeren Geldbetrag. Er bat die Frau um ein Glas Wasser, das sie ihm aus der Küche holen ging, und schon hatte er in dieser kurzen Zeit die Ladentasse geplündert und verschwunden. Obwohl die Frau den Diebstahl gleich bemerkte, war der Spüßbube schnell mit seinem Rad auf und davon, sodass die Verfolgung durch die Landjäger vergeblich war.

:: Kassel. (Das Grebensteiner Urteil rechtskräftig.) Das im Grebensteiner Landfriedensbruchprozeß am 16. März gefällte Urteil, wonach von den 93 angeklagten Mitgliedern des kommunistischen Kampfbundes gegen den Faschismus 82 freigesprochen und 11 zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis sechs Monaten verurteilt worden waren, ist nunmehr rechtskräftig geworden, nachdem sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Berufungen ihre eingelegte Berufungen zurückgezogen haben.



Amerika—Berlin.

Die beiden amerikanischen Flieger Billy Post und Herold Gatty haben von Habor Grace aus einen Transozeanflug nach Berlin unternommen. Unser Bild zeigt Billy Post (rechts), und Herold Gatty.

:: Bad Homburg. (Zwei Pferde in Tod.) Ein vom Steinbruch „Silber-Kipp“ mündendes Steinfuhrwerk einer homburger Firma wurde von dem Fahrer auf dem glatten Asphalt mehr zum Stehen kommen. Dabei stießen sie gegen am Straßenrand aufgestellte Teerfässer, die mit Teer gefüllt waren. Das eine Pferd stieß mit dem Kopf in den Teer und verbrühte sich so gewaltig, daß es sofort erschossen werden mußte. Auch das andere Pferd wurde erschossen. Die Straßnarbeiter zur Essenspause abgerufen, keine Menschen verletzt wurden.

:: Bad Ems. (Zwei Verletzte beim Umstürzen eines Schrankes.) In einem der hiesigen Kolonnen in den Kolonnen am Kurgarten stürzte beim Umladen einer der etwa zwei Meter hohen Glaschränke. Rollen verließen sich, derart um, daß die Glaschränke darunter begraben wurden. Sie erlitten dabei von splitternden Glasstücken Verletzungen an Hand und Gesicht. Ein hilfsbereiter Herr wurde bei dem Versuch, die Schränke wieder aufzurichten, durch eine herabfallende Glascherbe ebenfalls an der Pulsader verletzt.

:: Klein-Auheim. (Den Schädel eingetrieben.) Ein Buchhalter aus Haffenburg verlor am Sonntag Klein-Auheim die Herrschaft über sein Auto. Er rannte gegen einen Baum. Mit einem schweren Aufprall und anderen Verletzungen mußte der Autofahrer ins Krankenhaus gebracht werden.

:: Friedhofen. (Nachahmenswertes Verhalten.) Ein schönes Zeichen der Anteilnahme an dem Schicksal der Wirtschaftskrise betroffenen Arbeitskollegen ist ein Beschluß der Belegschaft der Westerwaldbräuer Betrieb Dornburg. Danach sind die noch in der Fabrik stehenden Arbeiter gewillt, am Vöhrungstag für die leidenden erwerbslosen Kollegen je 70 Pfennig zu bringen zu lassen.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.30 (außer Sonntag) Morgengymnastik II; 7.30 (außer Donnerstagen) Konzert; 8.30 Wasserstandsmeldung; 11.40 Wirtschaftsnachrichten; 12.55 Räumliche Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten; 14.00 Nachrichten; 15.05 Zeitangabe; 15.15 Wetterbericht; 16.20 Nachrichten; 16.30 Nachmittagskonzert.

Sonntag, 28. Juni: 7. Hamburger Hafenkonzert; 9.15 Stunde des Chorgesangs; 12.15 Gedächtnisfeier für den Reichspräsidenten; 13.15 Schallplatten; 13.30 Minutenbericht der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 15.00 Stunde des Landes; 15.15 Töne und Weisen aus fremden Ländern; 16.15 (von Hamburg-Horn) Deutsches Deutsches Konzert; 18.00 Soziale Berichte; 18.30 Lebensweisheiten; 18.55 „Spanien“; Vortrag; 19.20 Wetterberichtsachrichten; 19.30 Händel und Grotel, Märchen; 20.00 Altböhmische Melodien; 21.10 Der Prozeß gegen Hannes, Hörspiel; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik; 23.00 Schallplatten.

Montag, 29. Juni: 9.30 (von Kassel) Gedächtnisfeier für den Reichsfreiherrn vom Stein; 11.45 (von Kassel) Gedenkfeier des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege; 12.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.40 Nachrichten; 15.20 „Auf dem Golfplatz“, Mikrofonbericht; „Als deutscher Student in Grenoble“, Vortrag; Feier des Reichsfreiherrn vom Stein; 19.15 Zeitangabe; 19.20 Englischer Sprachunterricht; 19.30haltungskonzert; 21.15 „Der Tod des Empedokles“, Hörspiel; 22.45 Nachrichten; 23.00 Tanzmusik.

Dienstag, 30. Juni: 11.50 Schallplatten; 12.00 Frauenachmittag; 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Nachrichten; 18.30 Der spanische Revolution; 18.45 „Neuer Weg der Sozialfürsorge“, Vortrag; 19.15 Marschmusik; 19.45 „Jolanthe“, Operette; 20.00 ein Städte-Hörbild; 22.30 Nachrichten.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

37. Fortsetzung.

In blitzschneller Gedankenkombination war es Majos sofort klar geworden, daß dieser Überfall nur den Zweck verfolgen konnte, ihm die geheimnisvollen Kampfen wieder abzufragen. Damit hatte er aber auch die Gewißheit, daß diese auf irgendeine Art präpariert sein mußten. Doch leichter Raufes sollte der Schurke nicht in ihren Besitz kommen und so zog Majos, im Schutze der stark gepolsterten Rückwand des Wagens, seine Parabelumpistole und hielt sich den unheimlichen Verfolger durch abgegebene Schüsse in einer angemessenen Entfernung vom Leibe. Auch dieser antwortete von Zeit zu Zeit mit Revolvergeschüssen, die jedoch bei dem Stoßen seines Motorrades ihr Ziel nicht erreichten. Zu allem Unglück hatte Majos nicht viel Munition mitgenommen und so mußte er damit sparen, um wenigstens noch Tortosa, die nächstgelegene Stadt, erreichen zu können.

Plötzlich ein Ruck und das Auto kam ins Schleudern. Jetzt half nichts weiter: Die Bremsen mußten eingesetzt werden, sonst konnte der schwere Wagen sich augenblicklich überschlagen. Ungeachtet der abgegebenen Schüsse, kam der Verfolger immer näher und suchte sich offenbar auf einen regelrechten Sturmangriff zu verlegen.

Nun wurde die Situation kritisch; da galt es gut zu zielen, um den vermeintlichen Angreifer auch sicher zu Fall zu bringen. Bald trennten sie nur noch zwanzig Meter voneinander und schon schlug eine Kugel dicht neben Majos ein. Er drückte jetzt ab, doch bei dem fortgesetzten Stoße des ganz langsam fahrenden Wagens verfehlte der Schuß sein Ziel.

Wieder kam eine Kugel von drüben her angepöfist, und, wie Majos zu seinem Untergang sehen mußte, hatte der Angreifer jetzt eine Parabelumpistole vom Gürtel

gelockert, die bei dieser Entfernung ihr Ziel unfehlbar zu erreichen drohte. — Sollte er das Kampfpaket einfach opfern und sich dadurch selber retten? — Schon erwog Majos diesen Gedanken und griff nach dem Paket, um es rückwärts hinauszuschleudern. — Ob sich jedoch der ihm auf den Hals sitzende Verfolger damit begnügen und nicht versuchen würde, ihn selber, so dicht am Ziel, meuchlings niederzujagen? Dann hätte er den einzigen, der hinter sein rätselhaftes Geheimnis gedungen war, für immer zum Schweigen gebracht. — Lag diese Vermutung nicht nahe und mußte er das nach allem nicht annehmen? —

Wie Majos sich bereits unrettbar verloren gab, näherte sich ihnen von entgegengesetzter Richtung ein Auto in rasender Fahrt. Schon von weitem winkte der Schöff und rief laut um Hilfe.

Das fremde Auto bremste sofort und nun hielt Wagen neben Wagen. In ihm saß der Arzt, der gerade nach Marfino fahren wollte. Ganz zufällig hatte er zwei Landjäger bei sich, die, wie Majos später erfuhr, zur Ablösung für die Wache auf der Schmelzhütte bestimmt waren.

„Schteht, schteht, wir werden verfolgt!“ schrie Majos ihnen entgegen und gab zur Bestätigung schnell einen Schuß aus seinem Revolver ab. Da sprangen die beiden Landjäger mit entschulten Gewehren aus dem Wagen und legten unverzüglich auf den Verfolger an. Doch der hatte längst die ihm drohende Gefahr erkannt und sein Motorrad herumgerissen. Blynd trachte eine ganze Salve hinter ihm drein. Aber der verkappte Unhold, der nun sein Heil in rasender Flucht suchte, hatte bereits einen zu weiten Vorsprung gewonnen, so daß er unverfehrt entkam.

Sofort erbot sich der Arzt, der selbst ganz aufgeregt war, Majos nach Tortosa weiterzubringen. Die beiden Landjäger, die unterdessen bei Majos Schöff zurüchblieben wollten, um diesem die Anbringung eines neuen Reifens zu ermöglichen, baten nur darum, den Vorfall unverzüglich der Polizeistation zu melden, damit man gleich alle Kräfte zur Verfolgung einsetzen könnte. Dies versprach ihnen Majos, dankte ihnen mit bebender Stimme für die Rettung und nahm neben dem Doktor Platz.

Während sie sich schnell Tortosa näherten, warf der Arzt mit fliegendem Atem in seine neue Bedeckung ein. Der Arzt zeigte gespannteste Anteilnahme. „Sehen Sie, ich habe schon immer das Gefühl gehabt, es in dem verwunschenen Schlosse nicht mit rechten Dingen zugeht, denn ohne weiteres stirbt nicht gleich die Familie aus. Nun wollen wir aber gleich alle Bewegung setzen!“ Hiermit brückte er Majos die versicherte ihm seines weiteren Bestandes.

Auf der großen Polizeistation in Tortosa setzte auf der Stelle das Telefon nach allen Richtungen Tätigkeit, um den Strauchräuber zu fassen. Auch man sofort ein Auto mit einem Dutzend Landjäger ihm her. Nur Majos Bericht über seine unvermutete Bedeckung und seine sonst höchst verdächtigen Wahrnehmungen nahm man äußerst skeptisch auf. Nach den Aussagen der Barcelonener Kriminalpolizei hielt man sich für stark phantastisch und setzte daher den Zweifel in den angeblichen Erfolg seines Experimentes. Man lehnte es, wenn auch höflich, so doch ab, einmal solche Kampenprüfung zu veranstalten, weil man den Wissenschaftlern gegenüber, wie man deutlich sehen gab, nicht derartig blamieren wollte. — Eine nicht gut denkbar, hätten die Professoren in Barcelona vorderein erklärt. — Mit anderen Worten, Majos Fahrt nach Zaragoza für völlig überflüssig er sich mit seinen Behauptungen dort nur lächerlich würde.

Da griff der Doktor helfend ein und sagte: „Ich will ich mal meinen Willen durchsetzen und meine eines meiner Farnikel dazu hergeben, ganz einfach es dabei zum Teufel geht; Licht wollen wir endlich das Dunkel bringen.“ Sprach und gab seinem der zum Verhör mit zugezogen war, entsprechenden dem bekannten Arzt wollte man den Versuch Ort und Stelle nicht gerade abschlagen und so man ihn mit ironischem Lächeln in die Wache schraubte Majos eine seiner geheimnisvollen Schreibtischlampe und setzte das in einem herbeigeschaffte Tier darunter.

(Fortsetzung)